

## Ausgelassene Bopkatzen

**JAZZ** Eine mit Posaune und Tenorsaxofon bestückte Frontline ist immer noch alles andere als alltäglich – Steve Turre und vor allem Dave Holland zum Trotz, welche diese Kombination in letzter Zeit populär gemacht haben. Dass mit Guinea Pig (siehe Bund vom 8. 12. 2006) und Adrian Mears' New Orleans Hardbop gerade zwei Gruppen in der fraglichen Besetzung auf der Szene erscheinen, und das erst noch mit Schweizer Beteiligung, ist ein hübscher Zufall. Der Australier Mears, seit 1999 in Basel lehrend, hat mit dem Berner Wahlbasler Domenic Landolf am Tenorsax und an der Bassklarinetten, dem Bassisten Stephan Kurmann als zweitem Eidgenossen sowie den beiden Amerikanern Peter Madsen am Piano und Jeff Boudreaux am Schlagzeug seine persönliche Liebeserklärung an New Orleans eingespielt. Um einen Verdacht gleich auszuräumen: Ihr TCB-Album «Jump On In» (K-Tel) wurde rund anderthalb Jahre vor Katrina aufgenommen. Mears kann also nicht vorgeworfen werden, sich in das auf den Wirbelsturm folgende Gedenkbusiness eingeklinkt zu haben.

Auf «Jump On In» gehen handfester Bop und ausgelassenes Secondline-Feeling eine glückliche Verbindung ein, deren Resultat wenig gemein hat mit dem, was gemeinhin noch als New Orleans Jazz akzeptiert wird. Dafür ist der Ansatz trotz dem genbedingten Spiel mit traditionellen Versatzstücken viel zu modern. Bei aller von der CD entwickelten Lebens- und Sinnesfreude sei jedoch das Paradox nicht verschwiegen, dass von denjenigen Titeln die nachhaltigste Wirkung ausgeht, die am wenigsten ins New Orleanser Lokalkolorit getaucht worden sind. (gmn)

### KULTURNOTIZEN

#### Europäischer Kulturpreis

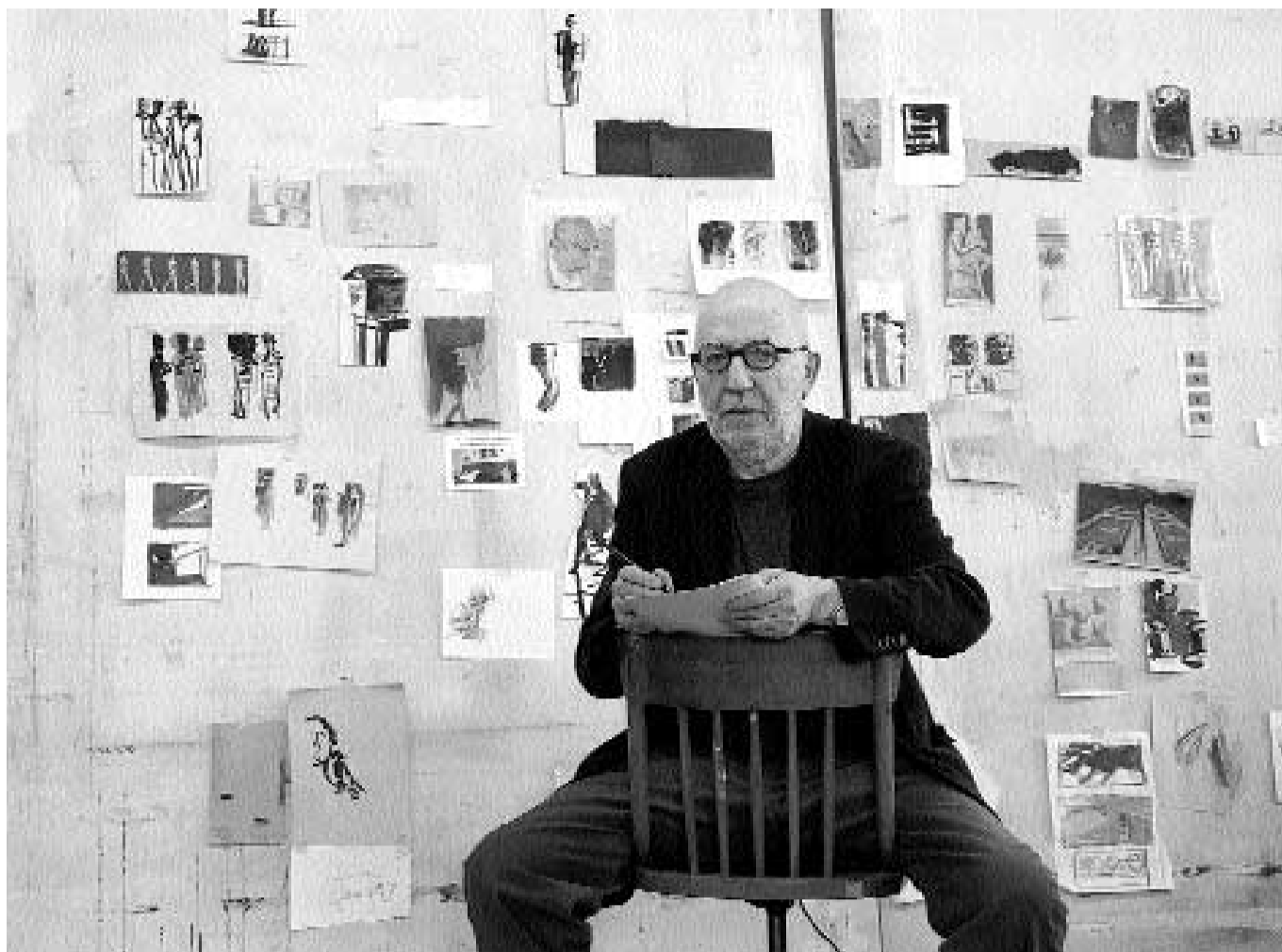
**BADEN-BADEN** Der Kunstsammler Frieder Burda und sein gleichnamiges Museum in Baden-Baden erhalten den Kultur-Projekt-Preis der Europäischen Kulturstiftung «Pro Europa». Mit Burda werde eine engagierte europäische Persönlichkeit geehrt, sagte Stiftungspräsident Ernst Seidel. Die Kulturstiftung sieht in dem privatfinanzierten Museum ein «erstklassiges Beispiel für bürgerschaftliches Engagement und Mäzenatentum». (sda)

#### Kontroverse um Eurovision

**HELSINKI** Dem Beitrag Israels zum diesjährigen Eurovision Song Contest in Helsinki droht der Ausschluss. Die finnischen Veranstalter wollen diesen Schritt im Rahmen der Europäischen Union für Radio und Fernsehen (EFU) prüfen lassen. Der Beitrag der Gruppe Teapack, «Push the Button» (Drück den Knopf), enthalte eine eindeutig unpassende Botschaft, erklärte Veranstaltungsproduzent Kjell Ekholm. Das Lied handelt von der Gefahr eines Atomkriegs und von verrückten Machthabern, die damit drohen, «uns in die Luft zu jagen». Der Song wurde in Israel mit grosser Mehrheit zum nationalen Beitrag ausserkoren. Das auf Englisch, Französisch und Hebräisch gesungene Lied ist eine Mischung aus Folk, Rap und Hardrock. (sda)

#### Herman Brix

**GESTORBEN** Der frühere «Tarzan»-Darsteller Herman Brix ist im Alter von 100 Jahren in Los Angeles gestorben. Der US-Schauspieler und Kugelstoss-Weltmeister spielte 1935 die Hauptrolle im Film «The New Adventures of Tarzan». Nach zwei weiteren Folgen brach Brix mit der Vergangenheit. Er nannte sich in Bruce Bennett und spielte später als Spezialist für intensive, emotionale Rollen in mehr als 100 Hollywood-Filmen mit, unter anderem in «The Treasure of the Sierra Madre» (1947) mit Humphrey Bogart. (sda)



Die grosse Pinwand im Atelier voller Zeichnungen und Notizen ist Heinz Eggers «Erinnerungsdepot».

Adrian Moser

# Jedes Blatt ein Ernstfall

Zu Besuch beim Burgdorfer Maler und Zeichner **Heinz Egger**, dessen Arbeiten zurzeit in Solothurn ausgestellt sind

*Das Zeichnen mit Pinsel, Kohle und Bleistift ist dem 70-jährigen Heinz Egger ein tägliches Exerzitium. Unter dem Titel «Im Feld» zeigt das Kunstmuseum Solothurn erstmals umfassend seine atmosphärisch dichten Arbeiten auf Papier.*

HANS BAUMANN

Zwei Tische bilden den Schwerpunkt im grossen Atelier von Heinz Egger in Burgdorf. Bücher, Zeitungsartikel, Skizzen, Notizen und Gegenstände sind darauf gestapelt und ausgebreitet – nach landläufiger Auffassung eine ziemliche Unordnung. Doch der Künstler beherrscht sie souverän; was er sucht, findet er innerhalb von Sekunden. Auch zum Zeichnen schafft er sich immer wieder Raum, und das ist wesentlich, denn diese Tätigkeit bedeutet für ihn Alltag.

Er beginnt am Morgen mit dem «Einzeichnen», so wie Musiker sich mit ihrem Instrument einspielen, Fingerübungen also, die im Papierkorb landen können, aus

denen sich aber auch Ideen für grössere Arbeiten entwickeln. Vor allem ist Zeichnen aber für ihn eine eigenständige Kunstform, wie die gegenwärtige Ausstellung im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums Solothurn eindrücklich zeigt.

#### Im Erinnerungsdepot

«Ich gehe von der Realität aus, sie ist sozusagen der Angelhaken, an dem meine Aufmerksamkeit hängen bleibt», sagt Egger. Realität kann vielerlei bedeuten: ein Gegenstand im Atelier, ein Blick aus dem Fenster, ein Zeitungsbild, Literatur, Kunstgeschichte. Diese oft mit früheren Erfahrungen zusammenhängenden Motive werden dann als gezeichnete oder sprachliche Notizen an einer grossen Pinwand im Atelier aufgehängt, im «Erinnerungsdepot», wie er sagt, und warten dort, bis ihre Zeit gekommen ist. «Ich zeichne aus der Bewegung heraus, in höchster Konzentration, ganz gegenwärtig, so wie ein Kind spielt, das alles um sich herum vermischt.»

Grundlegend für die Zeichnungen, ob mit Stift oder Pinsel ausgeführt, ist der Gegensatz zwischen

Licht und Dunkelheit, aber der Künstler wehrt sich gegen vorschnelle Gleichungen. «Hell ist nicht positiv, es kann auch Leere darstellen, dunkel nicht negativ, es steht auch für Tiefe.» Auf die Frage, ob denn für ihn, der gerade auch durch grossformatige Malerei bekannt geworden ist, das kleine Format der Zeichnungen nicht eine starke Einschränkung bedeute, antwortet er: «Welthaltigkeit ist auf kleinstem Raum möglich.»

#### Kolofonium und Salpeter

Eine schwierige und aufwändige grafische Technik, die Heinz Egger in den letzten Jahren besonders gepflegt und entwickelt hat, ist die Pinselätzung, eine Art Aquarell in Tiefdruck. Wo die mit angesmolzenem Kolofonium überzogene Kupferplatte Farbe annehmen soll, wird konzentrierte Salpetersäure direkt mit einem Pinsel aufgetragen. Nach den ersten Linien und Flecken wird ein Abzug gemacht, dann weitergearbeitet, es entsteht eine Reihe von Unikaten, an denen sich der Entstehungsprozess ablesen lässt. Korrigiert wird nicht. «Es ist wie im Leben. Was vorbei ist, ist vorbei, man muss versuchen, darauf zu reagie-

ren und aufzubauen.» Oder, wie es auf einem Zettel an einem Pfeiler im Atelier heisst: «Jedes Blatt sollte ein Ernstfall sein.»

In der losen Reihe der Solothurner Ausstellungen mit Arbeiten auf Papier von bedeutenden Schweizer Künstlern aus Vergangenheit und Gegenwart haben die Zeichnungen, Pinselätzungen und überarbeiteten Heliogravüren von Heinz Egger jetzt ihren angemessenen Ort gefunden.

#### Gebrochene Idylle

Die Atmosphäre des Ateliers wird im Raum spürbar, wo Skizzen, Notizen und Fotografien installiert sind, die sonst an der grossen Pinwand hängen. In einer Vitrine sind die Tagebücher aus vielen Jahren aufgeschichtet, und auf einem Tisch können Auszüge daraus studiert werden – ein Ensemble, das wesentlich zum Verständnis von Eggers künstlerischer Haltung beiträgt. Mit dem symbolischen Ausstellungstitel «Im Feld» sind ebenso das weisse Blatt des Zeichners gemeint wie der Acker als Ort des Lebens und das Schlachtfeld als Ort des Todes. In dieser Spannung leben die Arbeiten, sie bleiben aber offen und las-

sen sich nicht auf einfache Inhalte festlegen. Dies zeigen auch Titel wie «verweht», «unaufhörlich», «Passage».

Manche Blätter mögen auf den ersten Blick idyllisch erscheinen, doch dann kippen sie, so dass sich Abgründe öffnen, dies allerdings nie expressiv oder pathetisch, sondern «vom Heimlichen zum Unheimlichen», wie Egger sagt. So erkennt man plötzlich, dass eine Reihe von Arbeiten von der Fotografie einer Geislerschiessung ausgeht. Formal reicht das Spektrum von sparsamen Linien zu flächiger Verdichtung, von durchsichtiger Helligkeit zu vibrierendem Dunkel, doch dies wird nie Selbstzweck, sondern dient dem Gehalt und der emotionalen Vertiefung.

**[i] DIE AUSSTELLUNG** im Kunstmuseum Solothurn dauert bis 20. Mai. Parallel dazu sind in der Galerie Haldemann (Bern) bis 17. März Gemälde des Künstlers aus den letzten Jahren zu sehen. Publikationen: Heinz Egger, *Gehzeiten – Strange Tidings*, Richter-Verlag, Düsseldorf 2006, Fr. 62.–; Heinz Egger: *Im Feld*, Arbeiten auf Papier, Kunstmuseum Solothurn/Richter-Verlag, Düsseldorf 2007, Fr. 20.–.

# Meisterwerke aus Ungarn

Das **Berner Symphonie-Orchester** brachte Werke von Zoltan Kodaly, Bela Bartok und Sandor Veress zur Aufführung

Im 20. Jahrhundert drängte sich die Musiknation Ungarn vehement in den Vordergrund: Mit Namen wie Bartok, Kodaly und Veress rückte das zentraleuropäische Land in den Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit. So war es ein vortrefflicher Gedanke, im Rahmen des dem 100. Geburtstag von Sandor Veress gewidmeten Musikfestivals in Bern ein doppelt geführtes Sinfonieorchester des Berner Symphonieorchesters (BSO) einzubauen und damit darzulegen, welche Entwicklungen die national-ungarische Musik zwischen 1921 und 1945 nahm.

Begonnen wurde mit Kodalys populärer Suite «Hary Janos», die (gestützt von attraktiven Cimb-

Einwürfen) Lieder des ungarischen Volkes auf die Opernbühne und in den Konzertsaal transponiert.

Wilde, an Strawinsky-Ballette erinnernde Klänge ertönen in Bartoks Ballettsuite zum Märchen «Der holzgeschnittene Prinz», mit der der Autor sich im In- und im Ausland durchzusetzen vermochte.

#### Hervorragende Leistungen

Zwei Partituren schliesslich dokumentierten die Meisterschaft des zwischen 1949 und 1992 in Bern ansässigen und mit verschiedenen Aufgaben betrauten Sandor Veress: zunächst die halb aufwühlend-tragische, halb beseelterschütternde Trauermusik «in

memoriam Bela Bartok» – und dann die menschlich tief ergreifende Vertonung des Augustinus-Psalms «contra partem Donati» für Bass solo, gemischten Chor und Orchester.

Vier Meisterwerke, ohne Zweifel – aber auch vier grossartige Würfe, die leider nur relativ selten in zentraleuropäischen Konzerten erklingen. So war es eine willkommene Hommage an Ungarn, die drei Partituren einander gegenüberzustellen – und dies erst noch in Interpretationen, die hohe, ja höchste Massstäbe zu befriedigen vermochten.

Hervorragende Leistungen vollbrachte zunächst das vorzüglich vorbereitete und ebenso spürbar begeistert musizierende Ber-

ner Symphonie-Orchester, das in allen Registern – von den Streichern (mit Alexandru Gavrilovici als Konzertmeister) über die Holz- und Blechbläser bis zu den stark geforderten Schlagzeugern – Zeugnisse von hoch entwickelter Gestaltungsintensität ablieferte und die souveränen Direktiven des Chefdirigenten Andrey Boreyko mustergültig in vitalen Klang umsetzte.

#### Phänomenale Vielseitigkeit

Boreyko schien sich in diesem magyrischen Programm überhaupt ausserordentlich wohl und sicher zu fühlen: ein weiterer Beweis seiner phänomenalen Vielseitigkeit und seines spürbaren Spasses an Werken ausserhalb der

ausgetretenen Routine-Pfade. Im Veress-Psalme fand er im sonor auftrumpfenden finnischen Bassbariton Tuomas Pursio ausdrucksvolle Hilfe – nicht minder aber auch im Chor der Ehemaligen und Kammerchor Gymnasium Neufeld, die (von ihren Lehrern Marti und Späti vortrefflich instruiert) die schwierigen Chorsätze mit bewundernswertem Können und unwiderstehlicher Expressivität meisterten.

Erfreulicherweise verweigerten sich die Berner Musikfreunde dem exklusiven Programm nicht: Der Kultur-Casino-Saal war zwar nicht ausverkauft, aber doch recht gut besucht – und der wohlverdiente Dank der Zuhörerschaft herzlich und lang anhaltend. (-tt-)